



MUSIK *f*ORUM

Musik leben und erleben in Deutschland.



Orchester Standort Deutschland

Musik im Stadion: Alles nur Gegröle?

König Fußball macht Töne –
zur Funktion der Fangesänge

Musik in PC-Games: die ungenutzte Chance?

Unterhaltungssoftware als neues
Aktionsfeld für Komponisten



Wo singen die Deutschen? In einer 1974 veröffentlichten Umfrage des Volkskundlers Ernst Klusen wurden Vereine am häufigsten genannt, die Familie rangierte weiter hinten, knapp vor Kirche und Chor. Fußballstadien wurden von den Befragten hingegen gar nicht genannt.

Das Stadion war vor 30 Jahren also eher ein Ort der Urlaute: nur Klatschen und Pfeifen, Johlen und Buhen beherrschten den Schallraum. Gesungen wurde allenfalls am Ende der Partie, wenn die Anhänger des siegreichen Clubs ein Kamevalslied aus dem Jahr 1954 anstimmten: „So ein Tag, so wunderschön wie heute.“

Inzwischen hat sich das Bild grundlegend gewandelt und englischen Verhältnissen angenähert. In England steht nämlich die Wiege des Fangesangs und bereits in den 1960er Jahren wurden vor Cup-Finalspielen Erbauungshymnen wie „Abide with me“ gesungen. Heute ist das Singen der Fans aus europäischen Stadien nicht mehr wegzudenken und

Die Fußball-WM steht bevor.

Stadien werden einmal mehr zu „Festivalplätzen“ der Musik – polyfon intoniert von frenetisch krakeelenden Stimmen, Tröten, Trommeln und Rasseln.

Noch rechtzeitig vor dem Anpfiff macht sich Reinhard Kopiez Gedanken zur Funktion von Fangesängen

ALLES NUR *Gegröle?*

es ist Teil des Phänomens Fußball. Wissenschaftliches Interesse fand das Phänomen jedoch erst in den vergangenen zwei Jahrzehnten. Außer der frühen und allgemein gehaltenen Verhaltensstudie der Fußballfans von Desmond Morris aus dem Jahr 1981 gibt es bis heute nur eine einzige Feldstudie zum Singverhalten der Fans (Kopiez & Brink, 1998).

Repertoire erfordert Kondition

Wodurch zeichnen sich nun die Gesänge aus? Das Repertoire der Fans beschränkt sich nicht nur auf die drei, vier Lieder, die man grundsätzlich während der Fußballübertragungen hört, sondern ist weit größer. Fans der

Bundesliga verfügen über ein Repertoire von 30 bis 50 Liedern, das sie ständig pflegen und nur langsam durch neue Melodien ergänzen. Insofern wohnt dieser Subkultur – wie allen mündlich überlieferten Kulturen – ein konservativ-bewahrender Zug inne. Fan zu sein, stellt dabei erhebliche Ansprüche an die sängerische Kondition: Während eines gewöhnlichen Bundesligaspiels kommt man in den 150 Stadionminuten (90 Minuten Spiel, je 30 Minuten Einsing- und Aussingphase) auf gut 100 gesangliche Aktivitäten bei einer Mannschaft.

Fußballspiele der oberen Spielklassen sind immer auch Open-Air-Konzerte. Tausende von Zuschauern finden im Kollektivgesang





Wichtige Fußballspiele sind immer auch Open-Air-Konzerte

und rhythmischen Klatschen zu einer Fangemeinde zusammen, die Einfluss auf das Spielgeschehen nehmen möchte. Vier Funktionen des Kollektivgesangs kann man beobachten:

- Anfeuerung der eigenen Mannschaft,
- Huldigung einzelner Spieler-Idole bzw. Treuegelöbnisse an den Verein,
- Schmähung und Verhöhnung des Gegners,
- Ventil für die starke emotionale Anspannung eines jeden Fans.

Fußball-Lieder sind dabei spontane Lieder. Daher sind wohl auch alle Versuche, den Fangesang mit „verordneten“ und in „Liederbüchern“ festgehaltenen Songs auszustatten, gescheitert. Nur in ganz wenigen Ausnahmefällen übernehmen die Fans ein komplettes Lied in Text und Melodie, so bei der Urhymne „You'll Never Walk Alone“, zuerst 1963 von Gary and the Pacemakers vorgetragen. Allerdings sind in jüngerer Zeit (z. B. die Sammlung „Lieder aus der Kurve“) Entwicklungen zu beobachten, die Liedertexte durch Verschriftlichung auch über den Kreis der harten Fans hinaus Stadionbesuchern bekannt zu machen. Ob diese angenommen werden, bleibt abzuwarten.

Musikalische „Allesfresser“

Die Entstehung eines Fangesangs kann wie folgt beschrieben werden: Um Texte auf bekannte Melodien zu singen, genügen oft schon einzelne Spielmamen. Eine besonders schöne Variante ist das Feiern des Stürmers Bruno

Labbadia zur Melodie von „Vamos a la Playa“. Als der Nigerianer Sunday Oliseh noch beim 1. FC Köln spielte, ließen ihn die Fans zur Melodie des Karnevalsliedes „Humba humba tätärä!“ hochleben: „Sunday, Sunday, Sunday, Oliseh-Oliseh-Oliseh“. In der Regel sind die Gesänge jedoch kurz und gereimt.

Folgender Klassiker, ursprünglich von Doris Day 1955 zum ersten Mal gesungen, gilt schon als langes Lied: „Que sera, sera / what ever will be, will be, / the champions are we, are we / que sera, sera.“ Wer diesen Text manipuliert bzw. neu erfunden hat, ist beim Fangesang ebenso unbekannt wie beim Volkslied. Fangesänge bedienen sich ungeniert bereits vorhandener Melodien und Lieder und die Fans betätigen sich als „musikalische Allesfresser“: Oper, Pop und Karneval sind die nie versiegenden Quellen neuer Gesänge. Das Hauptgewicht der Fangesänge liegt dabei auf dem Text, die Melodie ist sekundär. In der Regel werden auf die gleiche Melodie mehrere Texte gesungen. Das können wechselseitige Schmählieder zwischen rivalisierenden Fangruppen sein oder auch wechselnde Kommentare zum Spielverlauf.

Die melodischen Vorbilder haben sich im Verlauf der 30 Jahre deutschen Stadionge-

sangs stark gewandelt. Hat man sich früher mehr am Volksliedgut und an Traditionals orientiert, so sind es heute Schlager oder Erkennungsmelodien von Fernsehserien (sehr beliebt z. B. die „Flipper“-Melodie: „Wir singen Bochum, Bochum, Zweite Liga, wie ist das schön, euch nie mehr zu sehn!“). Der 1993 von den Pet Shop Boys populär gemachte Song „Go west!“ fand binnen kurzem in allen Stadien Verbreitung und erfuhr so viele Textvarianten wie es Vereine gibt. Den Anfang machten die Fans von Schalke 04: „Steht auf, wenn ihr Schalker seid!“

Einfache Endlosschleifen

Welche Eigenschaften muss eine Melodie aufweisen, um Eingang ins Repertoire der singenden Fans zu finden? Die Wahl der Supporter fällt stets auf klare, einfach strukturierte Melodien oder auf Melodien, die sich auf einfache Prinzipien reduzieren lassen. Beides ist wichtig für die mündliche Überlieferung, durch die die Fansongs tradiert werden.

Vorteilhaft ist es auch, wenn die Melodie bereits eine einkomponierte „Endlosschleife“ besitzt, wie dies beispielsweise bei „Gu-

antanamera“ der Fall ist. Dann eignet sich die Melodie besonders für beliebige Wiederholungen.

Fangesänge sind zwar spontane Lieder und die Massen singen ohne einen Dirigenten, aber einen Animateur gibt es in der Regel doch. Fast überall finden sich Anstimmer (so genannte „Chant-Leader“), die ihre Aufgabe rein stimmlich oder instrumental (z. B. mit einer Trompete) erfüllen. Dabei haben sich echte Stars in der Szene profiliert wie RWE-Lothar, der Anstimmer von Rot-Weiß Essen, der vom Stadion im Chor („Lothar, wir bitten dich!“) aufgefordert wird, mit seinem gewaltigen Organ ein Lied anzustimmen. In Gelsenkirchen ist es „Schalke-Willi“, ein Dachdeckermeister, der mit seiner Trompete die Gesänge startet und begleitet.



Fußball-Karneval in Brasilien: Je südlicher die Standorte der Fußballarenen, desto turbulenter und lauter das Fanverhalten.

Warum finden die Massenchöre gerade im Fußball-Stadion zusammen? Hier spielen die Popularität der Sportart und die Größe der Versammlungsorte eine Rolle. Vor allem ist es aber auch die zeitliche Dynamik des Fußballspiels mit seinem ausgewogenen Verhältnis von Höhepunkten und vorbereitenden Abschnitten, die ideale Voraussetzung ist für die Freisetzung vokal geäußerter Emotionen; im Handball und beim Basketball gibt es einfach zu viele Höhepunkte (Tor- und Korberfolge), so dass sich Gesänge gar nicht erst aufbauen können. Im Fußball hingegen sind die Höhepunkte (Tore) eher rar.

Was wird nun bei der kommenden WM an akustischen „Produkten“ der Fans zu erwarten sein? Aus Sicht der Fangesangsforschung wird die WM vermutlich eher enttäuschend verlaufen. Eine wichtige Voraussetzung für die Freisetzung zahlreicher Gesänge, die Identifikation mit der Mannschaft und dem Verein, entfällt: Die Mannschaft




wird nur für dieses Turnier zusammengestellt und hat keinen lokalen Bezug. Diese fehlende Identifikation kann auch nicht durch Nationalstolz, etwa auf die „deutsche“ Mannschaft, ersetzt werden. Beim Nationalstolz liegen wir nämlich nach den jüngsten Ergebnissen der *European Values Study* von 2003 auf dem drittletzten Platz aller europäischen Länder. Zusätzlich sind auch die Fans zusammengewürfelt und können nur den kleinsten gemeinsamen Nenner des Repertoires singen. Die Reaktionsprodukte aus den Kontakten zwischen Fans verschiedener Gruppen sind das eigentlich Interessante. Die Übernahme von Liedimporten aus anderen Ländern wird sich jedoch erst mittelfristig in den deutschen Stadien zeigen.

Kontraproduktive Gesänge?

Bleibt abschließend die Frage, ob ausreichende Fangesänge einen fußballerischen Erfolg garantieren. Hierauf hat die Sportpsychologie eine emüchternde Antwort gefunden: Wie Bernd Strauß von der Universität Münster aufzeigen konnte, wirken sich lautstarke Publikumsreaktionen nur bei konditionellen Aufgaben positiv auf die Leistung von Sportlern aus, jedoch negativ bei koordinativen Anforderungen, wie sie z. B. für komplexe Spielsituationen typisch sind. Fangesänge könnten also im Sinne von Störschall mitunter sogar kontraproduktiv sein.

Die Konsequenz daraus wäre ein für eine gewisse Zeit stummes Stadion. Diese Einsicht

basiert aber nur auf rationalen Überlegungen und ist in dieser Konsequenz nicht an die Fans kommunizierbar. Letztendlich muss dieser Widerspruch auch gar nicht aufgelöst werden, denn er ist Teil der Faszination des Spiels. 

Literatur:

Gumpp, Sebastian / Kohlhaas, Niels / Kurth, Sascha (Hg.): *Lieder aus der Kurve. Gesangbuch für Fußballfans*, Hamburg 2005

Klusen, Ernst: *Zur Situation des Singens in der Bundesrepublik Deutschland* (2 Bände), Köln 1974-1975

Klusen, Ernst: *Singen: Materialien zu einer Theorie*, Regensburg 1989

Kopiez, Reinhard / Brink, Guido: *Fußball-Fangesänge. Eine FANomenologie*, Würzburg 1998

Morris, Desmond: *Das Spiel. Faszination und Ritual des Fußballs*, München 1981

Strauß, Bernd: *Wenn Fans ihre Mannschaft zur Niederlage klatschen*, Lengerich 1999

Internet-Links:

• Plattform zum Tausch und zur Dokumentation von Fangesängen: www.fangesaenge.de

• Kostproben von Fans europäischer Mannschaften anlässlich der Europameisterschaft 2004 in Portugal:

<http://euro2004.ard.de/em2004/teams/fangesaenge>

Der Autor:

Reinhard Kopiez studierte zunächst Gitarre (Konzertexamen) und promovierte 1990 mit einer Studie zu Übermethoden. Zwischen 1995 und 1998 war er Professor für Systematische Musikwissenschaft an der HfM Würzburg. Seit 1998 lehrt er an der Hochschule für Musik und Theater in Hannover. Hauptforschungsgebiete: Musik und Emotion, musikalische Performance und musikalische Alltagskulturen.

